

news

Juni 2020 Ausgabe 59



Zusammenhalt

↑ Die Krise hat auch Solidarität und kreative Konzepte ausgelöst. Stellvertretend stehen für diese Erfahrung (v. l. n. r.): Dr. Julia Runte, Tom Kemcke (beide Esche Schümann Commichau), Antonio Fabrizi (Club 20457, TONI), Irene Abelé (Atelier Abelé), Marc Engelmann (maske-online), Özlem Winkler-Özkan (PEM Theater an den Elbbrücken), Nils Kuprat (Prime Time Fitness), Matilde Frank (Atelier 3Punkt) und Jannick Fischer (e-floater) (Foto: Miguel Ferraz)

Die Auswirkungen des Corona-Lockdowns werden sich in der HafenCity wie überall noch lange bemerkbar machen. Dennoch herrscht Optimismus, die Krise gemeinsam zu überwinden

„Wir haben schon viele Krisen gesehen – vom Platzen der Dotcom-Blase 2000 und dem Attentat vom 11. September 2001 über die Finanzkrise 2008 und die Katastrophe von Fukushima 2011. Dennoch glaube ich, dass die gegenwärtige Krise ihresgleichen sucht. Der Virus betrifft alle. Die Finanzkrise erfuhren die meisten, die ihr Geld nicht am Aktienmarkt investiert hatten, nur mittelbar. Fukushima war weit weg. Corona ist da und keiner kann davor fliehen.“ Mit diesen Worten fasste der Geschäftsführer von Garbe Immobilien-Projekte, Fabian von Koeppen, Anfang Mai die aktuelle Lage zusammen. Von Koeppen sprach vom Homeoffice aus. Die Büros im Campus Tower an der Versmannstraße, den das Hamburger Immobilienunternehmen selbst entwickelt hat, standen weitgehend verwaist da wie alle anderen in der HafenCity.

Rund einen Monat später kehrte langsam das Leben zurück. Gleichsam mit gedrosselter Kraft lief der Alltag in vielen Unternehmen, Geschäften und Restaurants, in Kitas und Schule wieder an. Die Auswirkungen des Lockdowns werden sich in der HafenCity wie überall noch lange bemerkbar ma-

chen, besonders in den Bereichen Tourismus und Kultur (vgl. Interview S. 3). Dennoch verweist eine erste Bestandsaufnahme der vergangenen Wochen auch auf positive Aspekte mit Blick auf die Belastbarkeit der einzelnen Projekte und Unternehmen sowie der Gemeinschaft in der HafenCity.

Kein Stillstand

Kein Bauvorhaben in der HafenCity war bis zum Redaktionsschluss dieser Zeitung Anfang Juni zum Erliegen gekommen – anders als etwa in der Finanzkrise, die das damalige Überseequartierkonsortium nach Fertigstellung des Nordteils 2010 ins Aus zwang. An den Elbbrücken wurden Fassadenelemente des Elbtowers aufgestellt (vgl. S. 10), im Elbtorquartier die Fassaden des südlichen Überseequartiers (vgl. S. 4) bemustert. Für den Stadtteil Grasbrook auf der gegenüberliegenden Seite der Elbe wurde der städtebauliche und freiraumplanerische Rahmen abgesteckt (siehe Beilage) und mit der Versmannstraße eröffnet Mitte Juni eine neue Hauptverkehrsachse für die HafenCity (vgl. S. 8–9).

Alle Baustellen liefen weiter, wenn auch manchmal verlangsamt aufgrund von Planungs- und Materialengpässen, manchmal auch wegen Ansteckungen in Arbeitsteams und generell den erhöhten Anforderungen an die Organisation. „Baustellen nach Hygieneregeln zu organisieren ist eine Kunst, für die es keine Vorbilder gibt“, so von Koeppen. Was dies für eine Großbaustelle wie das südliche Überseequartier bedeutet, beschreibt Dirk Hünerbein, Director of Development Germany bei Unibail-Rodamco-Westfield, anschaulich: „Es geht hier insbesondere um Kontaktregeln und Sicherheitsabstände, zudem um geschichtete Arbeits-, Pausen- sowie An- und Abfahrtszeiten aller auf der Baustelle tätigen Personen sowie die Reinigung und Desinfektion der Baucontainer und Sanitäranlagen.“ Wer nicht direkt zum Baufortschritt beitragen konnte, musste vom Homeoffice aus agieren – mithin auch Ingenieure, Designer, Planer oder Architekten.

Fortsetzung auf Seite 2 →

Neue Achse

Innovatives Konzept für die Versmannstraße



Seite 8–9

Neue Schule

Baubeginn im Baakenhafen



Seite 11



↑ Kein Stillstand trotz Corona: die Baustelle des südlichen Überseequartiers. Aktuell prägen 18 Kräne die Ansicht (Foto: MK timelapse + URW)



↑ Die E-Scooter von e-floater kehren auf die Straßen zurück, das Lastenrad des Start-ups stellte Jannick Fischer der Gemeinschaft während der Krise kostenlos zur Verfügung (Foto: Miguel Ferraz)

Trotz allem ging es weiter voran, so Hünerbein: „Auch Projektentwicklung und Vermietung laufen im Rahmen der gängigen Kontakt- und Verhaltensregeln weiter. Wir führen Telefonate und Videokonferenzen für sämtliche Nutzungsbereiche im Quartier: Büros, Wohnen, Einzelhandel, Gastronomie, Freizeit, Unterhaltung und Kultur.“

Insgesamt sind hochanspruchsvolle Vorhaben wie das südliche Überseequartier und der Elbtower mit ihrer intensiven Mischnutzung fraglos verletzlicher als konventionellere Projekte. „Das Wohnsegment wird weiterhin stabil bleiben“, schätzt Philip Bonhoeffer, Geschäftsführender Gesellschafter der Engel & Völkers Hamburg Immobilien GmbH. Das Unternehmen, das seit 2019 seinen Sitz am Strandkai hat, sah sein Geschäft mit den ersten Lockerungen der Kontaktsperre fast wieder auf das normale Niveau zurückkehren. Selbst 64 Wohnungen, die im Quartier Baakenhafen „pünktlich zum Lockdown“ in die Vermarktung gingen, erfreuten sich laut Bonhoeffer umgehend einer sehr hohen Nachfrage. „Es gab vorher keine Blase und Toplagen wie die HafenCity dürften den Stresstest ganz gut überstehen“, folgert er. „Auch diese Krise werden wir überwinden – je eher das Verbrauchervertrauen wiederkehrt, desto schneller“, ist auch von Koeppen überzeugt.

Palmenblätter und Kombucha

Doch es geht nicht nur um die Signale, die während und unmittelbar nach der Krise von den großen Bauprojekten ausgingen. Ebenso zentral ist

die Frage, wie es um die Gemeinschaft aus Nachbarn, Gewerbetreibenden und Unternehmen in der HafenCity bestellt war. Auch hier gibt es keine pauschale Antwort, sondern – je nach Grad der Betroffenheit – fraglos die verschiedensten Erfahrungen. Offenkundig wurde jedoch auch hier trotz aller Härten an vielen Stellen Solidarität und spontanes Zusammenrücken erfahrbar (vgl. auch S. 5–6). Zum Beispiel in der Kobestraße am Rande des Lohseparks, wo sich das Atelier 3Punkt befindet. Normalerweise befasst sich die gelernte Industriedesignerin Matilde Frank hier mit Materialforschung und -entwicklung. „Wir beschäftigen uns mit Reststoffen aus der Lebensmittelproduktion, der Agrarwirtschaft oder der sonstigen Materialproduktion“, sagt sie. Die Reststoffe werden bisher nicht weiter genutzt, obwohl sie, wie etwa Palmenblätter, oft in riesigen Mengen anfallen. In Kooperation mit Institutionen wie einem Max-Planck-Institut und der Bergischen Universität Wuppertal testen Frank und ihre Partnerin Charlett Wenig das Material auf neue Verwendungen. Aktuell befasst sich Frank mit den Produktionsbedingungen von „veganem Leder“ aus Kombucha-Bakterien und der Frage, wie dieser Werkstoff in verschiedenen Bereichen genutzt werden kann. Seit Ausbruch der Corona-Krise näht sie mit der Nähmaschine im Atelier jedoch auch ganz einfache Masken. „Mein Nachbar Tom kaufte eine Maske und schlug mir ein Projekt vor“, berichtet sie. Die besondere Idee dabei: Für jede erste Bestellung sollte der Käufer zusätzlich eine Spendermaske erwerben, die sozialen Einrichtungen wie Alten- und Pflegeheimen zugutekommt. Rund 150 Masken



↑ Matilde Frank näht im Atelier 3Punkt Masken (Foto: Miguel Ferraz)

konnten Matilde Frank und ihr Nachbar Tom Tassitsch von der benachbarten Superstage bis Ende Mai bereits spenden.

Vorsichtige Normalisierung

Für das Start-up e-floater brachte der Lockdown ein jähes Auszeit des laufenden Betriebs. Das Unternehmen mit Sitz auf dem MLOVE Campus am Baakenhöft betreibt eine kleine, aber feine Flotte von E-Rollern. Die blauen Modelle mit den charakteristischen drei Rädern sind vorerst nur in der HafenCity auszuliehen und punkten mit einem sorgfältig durchdachten Nachhaltigkeitskonzept – kurze Lieferketten, austauschbare Batterien und eigene Werkstatt inklusive. „Als die Flotte zwangsgespart war, fiel unser Blick auf das Lastenrad, mit dem wir die Scooter sonst einsammeln. Wir dachten, dass es bestimmt nützlich sein könnte, zum Beispiel um Einkäufe auszuliefern. Das haben wir der Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden in der HafenCity umgehend angeboten“, berichtet Marketingmanager Jannick Fischer. Zugleich legt e-floater besondere Sorgfalt auf die Reinigung. „Das Cargo-Rad und die Roller werden mehrfach täglich gründlich desinfiziert“, sagt Fischer. Anfang Juni brachte Fischer die E-Scooter so zurück auf die Straße. „Die Kunden kehren vorsichtig, aber sicher zurück“, sagt er. Ganz nebenbei haben Akteure wie er und Matilde Frank dazu einen Beitrag geleistet, einen wichtigen emotionalen Faktor zu stärken: das Vertrauen in den sozialen Zusammenhalt.



↑ Der Campus Tower der Garbe Gruppe von der Baakenhafenbrücke aus gesehen. Auch das davor liegende Wohngebäude hat das Hamburger Immobilienunternehmen entwickelt. Der Markt für Wohnimmobilien zeigte sich in der Krise relativ stabil (Foto: Thomas Hampel)

„Wir werden uns wieder treffen“

Prof. Norbert Aust leitet seit März die Hamburger Handelskammer. Die HafenCity kennt er als Mitglied des Beirats und durch eigene Projekte



↑ Prof. Norbert Aust (Foto: Volker Strey)

Herr Aust, welche Branchen sind in Hamburg durch die Corona-Krise besonders betroffen?

Unsere aktuelle Konjunkturumfrage bei unseren Mitgliedsunternehmen hat gezeigt, dass 75 Prozent mit Umsatzrückgängen aufgrund der Pandemie rechnen. Selbst in der schweren Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 wurde die Wirtschaftslage nicht so dramatisch bewertet. Besonders stark betroffen sind das verarbeitende und das Verkehrsgewerbe, Einzelhandel sowie Kultur und Tourismus. Letztere kamen ja von einem Tag auf den anderen komplett zum Erliegen.

Was muss passieren, um den betroffenen Branchen wieder aufzuhelfen?

Zu Beginn der Corona-Krise war die Zeit der Ärzte, jetzt ist es die Zeit der Unternehmen. Keine Firma, die vor der Krise gesund und erfolgreich war, darf wegen Corona insolvent gehen. Auch die Unterscheidung zwischen systemrelevanten und nicht systemrelevanten Unternehmen und Branchen ist hier schwierig. Jedes Unternehmen, das Hygiene- und Abstandsregelungen einhalten kann, soll öffnen dürfen. Auch die Liquidität der Unternehmen muss gesichert werden. Eine schnelle Hilfe ist auch ein deutlicher Bürokratieabbau. Das Gute daran: Bürokratieabbau ist kostenlos...

Corona hat neue Formen des Arbeitens wenn nicht hervergebracht, so doch stark beschleunigt...

Es ist ein ungewollter Fortschritt aus der Krise, dass Unternehmen in puncto Homeoffice zunehmend Ver-

trauen in ihre Mitarbeiter setzen. Das wird auch langfristig so bleiben. Aber gerade kleinere Unternehmen hat diese Situation auch überfordert. Wir fordern daher einen Digitalbonus für Unternehmen, um sie bei der digitalen Transformation zu unterstützen.

Werden Bürogebäude und persönliche Begegnungen nicht länger benötigt?

(lacht) In einem halben Jahr werden wir uns wieder in der Handelskammer oder in der HafenCity treffen, um dieses Gespräch zu führen. Der persönliche Kontakt ist und bleibt für Menschen elementar wichtig und unverzichtbar. Unternehmen und besonders Einzelhändler müssen jedoch noch stärker als zuvor darauf achten, wie sie den Zugang an Bequemlichkeit durch die Mittel der digitalen Kommunikation ausgleichen. Es geht darum, sich persönlich zu treffen und auszutauschen, aber auch etwas vor Ort zu erleben. Und dafür brauchen wir eine lebendige Stadt, keine tote Stadt.

Wie ist HafenCity aus Ihrer Sicht durch die Krise gekommen?

Ich glaube, dass Unternehmen in der HafenCity grundsätzlich eine gesunde Zuversicht mitbringen. Sonst wären sie nicht genau an diesen Ort gegangen, wo man etwas Neues beginnt und dafür am Anfang vielleicht auch schwierigere Bedingungen in Kauf nimmt. Persönlich war ich positiv überrascht, wenn ich in den letzten Wochen vor Ort war und viele Menschen auf Spaziergängen traf. Nun kommt es allerdings darauf an, dass die Unternehmen individuelle und kreative Konzepte erarbeiten. Wir müssen Mitarbeiter und Kunden überzeugen, dass es nicht nur wirtschaftlich notwendig, sondern auch sicher ist, dass sie zurückkehren. Hier muss Vertrauen wieder aufgebaut werden.

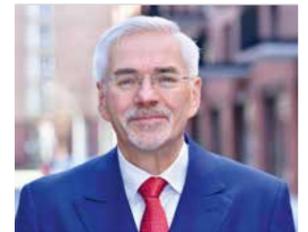
Tourismus ist für die HafenCity und Hamburg in den vergangenen Jahren ein starker wirtschaftlicher Treiber gewesen. Was muss speziell hier passieren?

Rund 80.000 Arbeitsplätze und 5000 Unternehmen hängen im Hamburg mit dem Tourismus zusammen. Diese kann man nicht sichern, indem man sich jetzt auf individualisierte Reisekonzepte verlegt. Auch hier gilt es, das Vertrauen in die lebenswerte Stadt wiederherzustellen und dabei besonders auch die vielfältigen Qualitäten außerhalb von geschlossenen Räumen hervorzuheben. Hamburg hat da viel zu bieten: Orte wie die HafenCity oder Blankenese mit ihren tollen Wasserlagen sind da nur erste Beispiele, die mir spontan einfallen.

Weitere Informationen zur Unterstützung für Unternehmen in der Krise:

hk24.de

Editorial



Die Corona-Krise ist zweifellos die bedeutendste Krise der letzten Jahrzehnte. Diese Ausgabe unseres Newsletters berichtet über ihre Auswirkungen auf die HafenCity in zahlreichen Aspekten – von Unternehmen bis zu Kultur- und Veranstaltungsorten, vom Elbtower bis zur Nachbarschaftsinitiative. Mit Blick auf die Zukunft ist es von großem Vorteil, dass die HafenCity sich bereits im letzten Jahrzehnt ihrer Entwicklung befindet. Als Wohn- und Unternehmensstandort ist sie etabliert. Zudem wurde auch in den vergangenen Monaten überall weitergebaut. So wurde die neue Versmannstraße vollendet und der Bau der neuen Grundschule im Quartier Baakenhafen begonnen. Das Interesse und das Vertrauen bleibt vor diesem Hintergrund zweifellos hoch, auch wenn in Immobilienmärkten oder bei Konsumenten für eine Weile größere Vorsicht herrscht.

Doch wie wirkt sich die Krise auf jüngere Stadtplanungen aus? Der Abschluss des Verfahrens zu Städtebau und Freiraum für den neuen Stadtteil Grasbrook fiel in den Beginn des Corona-Lockdowns. Wir haben das Verfahren im vorgesehenen Zeitrahmen auf digitalem Wege vollendet, um jahrelange Vorarbeit und Beteiligung nicht in der Schwebe zu lassen. Zum Ergebnis haben wir eine Extrabroschüre erstellt. Mit den Siegerteams wird jetzt bereits intensiv weitergearbeitet.

Das Testplanungsverfahren zum neuen Stadtteil Elbbrücken an der Schnittstelle zwischen Rothenburgsort, HafenCity und Veddel war glücklicherweise bereits 2019 beendet. Hier werden wir voraussichtlich bis Herbst 2020 den Rahmenplan auf Basis der ausgewählten Entwurfsideen präsentieren, weil die Weiterarbeit nahezu ungehindert erfolgen konnte.

Für die Science City Hamburg Bahrenfeld haben wir Anfang 2020 eine umfangreiche Bestandsaufnahme über das DESY-Areal hinaus angestoßen. Sie wird jetzt ausgewertet und kann hoffentlich im September vorgestellt werden.

Die Entwicklung in allen vier Stadtgebieten vermittelt daher Zuversicht für Hamburg, nicht nur wegen des zeitlichen Fortschritts, sondern weil Innovationen und Zukunftsqualitäten verantwortungsvoll auf den Weg gebracht werden. Dies ist besonders in diesen Zeiten ein nicht zu unterschätzendes Signal.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

J. Bruno-Berantky

Mustergültig

Wenige hundert Meter von der Großbaustelle entfernt werden Fassadenmuster des südlichen Überseequartiers ausgestellt

Gemeinsam erreichen sie den Umfang eines mehrstöckigen Gebäudes und geben einen ersten Eindruck davon, wie es im Westfield Hamburg-Überseequartier künftig einmal aussehen wird: Am Südende der Shanghaiallee wurden seit Anfang 2020 ein gutes Dutzend Fassadenmuster aufgebaut. Bis Ende Mai war ein Großteil der Gebäude mit einem großformatigen Ansichtsstück vertreten. Die Ausschnitte wurden so gewählt, dass sich an ihnen Elemente wie geschwungene Arkaden, farbige Ziegel oder Fensteranschlüsse beurteilen lassen.

Zwischen der Überseeallee und der Elbe entsteht seit April 2017 mit einer oberirdischen Gesamtfläche von 269.000 qm ein Quartier mit Einzelhandel und Gastronomie, Wohnen, Büro, Entertainment, Hotels und einem innovativen Kreuzfahrtterminal. Der Bauherr und Investor Unibail-Rodamco-Westfield entwickelt dafür 14 separate, untereinander verbundene Gebäude. Die Entwürfe stammen von renommierten deutschen und europäischen Architekten wie Christian de Portzamparc (Paris), UN-Studio (Amsterdam), Lederer Ragnarsdóttir Oei (Stuttgart) und Carsten Roth (Hamburg). Ein Glasdach, welches als Wetterschutz den öffentlichen Raum innerhalb des zentralen Ensembles überspannt, stammt von Werner Sobek (Stuttgart). Für das Glasdach wurden kleinere Handmuster erstellt, die vor allem die Verbindung der verschiedenen Glaselemente innerhalb der kunstvoll geschwungenen Gesamtform nachvollziehbar machen.

Dirk Hünerbein, Director of Development Germany bei Unibail-Rodamco-Westfield (URW) erklärt die Hintergründe: „Die bemusterten Gebäudefassaden ermöglichen es uns, gemeinsam mit den Architekten und unseren Partnern bei der Stadt Hamburg, die Wirkung der Gebäudeelemente im Detail zu überprüfen und eventuell Änderungen vorzunehmen. Für die späteren Fassaden dienen sie als Prototypen, an denen sich die Anforderung an Material und Ausführung präzisieren lassen.“

Unterdessen warfen auch Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH, und Oberbaudirektor Franz-Josef Höing einen intensiven Blick auf die Fassaden, denn die Errichtung war im Kaufvertrag



↑ Fassaden-Parade an der Shanghaiallee (Foto: Bina Engel)

mit URW vereinbart worden. „Das Überseequartier soll ein vielfältiges Ensemble werden. Die Fassaden tragen erheblich dazu bei. Sie sollen Dauerhaftigkeit und Wertigkeit ausstrahlen. Ich bin sehr froh, dass die Bemusterung diesen Ansprüchen auch gerecht geworden ist“, so Höing.

Wer sich einen weitergehenden Eindruck verschaffen möchte, ist in dem Showroom, dicht bei der Baustelle, richtig. Im siebten Stock des Sumatratorkontors erwartet die Gäste ein großes interaktives Modell, das im Detail sämtliche Gebäude zeigt. Per Knopfdruck lassen sich die Ebenen auseinanderziehen und die Vielfalt von Nutzungen, Wegebeziehungen und architektonischen Details studieren. Zudem kann man nach Aufhebung der Corona-Sperren erneut mit einer Datenbrille das „Westfield Hamburg-Überseequartier“ auf drei unterschiedlichen Virtual-Reality-Touren erkunden.

Showroom „Westfield Hamburg-Überseequartier“

Sumatratorkontor, Am Sandtorpark 11,

vorerst Di bis Fr 9–17 Uhr, außer an Feiertagen, zudem nach Vereinbarung per E-Mail: nachbarschaft@ueberseequartier.de, Eintritt frei.

Der Showroom wird aktuell unter Berücksichtigung der Schutz- und Hygienemaßnahmen betrieben.

Fassadenmuster: Shanghaiallee, Ecke Überseeallee

www.ueberseequartier.de

(Visualisierung: Herzog & de Meuron / Vogt Landschaftsarchitekten)



Der städtebauliche und freiraumplanerische Wettbewerb für den neuen Stadtteil Grasbrook ist abgeschlossen. Das Team Herzog & de Meuron (Basel) und Vogt Landschaftsarchitekten (Zürich) überzeugte mit einem Entwurf von klarer städtebaulicher Struktur, einem großen öffentlichen Bereich mit einer spektakulären Dachkonstruktion und einem Park im Zentrum. Eine neue Brücke sorgt für die Integration mit dem benachbarten Stadtteil Veddel. Der Wettbewerb war von der Hafencity Hamburg GmbH gemeinsam mit der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und der Behörde für Umwelt und Energie ausgelobt worden. Die öffentliche Beteiligung und die finale Jurysitzung wurden in der Schlussphase Anfang April wegen der Corona-Krise in virtueller Form durchgeführt. Am Südufer der Nordereibe entstehen 3000 Wohnungen und 16.000 Arbeitsplätze. Die nächsten Schritte sehen eine detaillierte Funktions- und Bebauungsplanung, die Anhandgabe der ersten Grundstücke und die weiteren architektonischen Wettbewerbe für die einzelnen Gebäude vor. Erste hochbauliche Vorhaben könnten in 2023 beginnen.

Weitere ausführliche Informationen siehe Beilage.



↑ Ende 2017 eröffnete das Sportstudio Prime Time Fitness am Überseeboulevard. Nach der Lockerung des Lockdowns konnte man zuerst wieder draußen auf dem Dach trainieren (Foto: Miguel Ferraz)

Unternehmen schätzen nach einer neuen Umfrage die zentrale Lage und die Entwicklungsmöglichkeiten in der Hafencity. Die Corona-Krise fügte überraschend etwas hinzu: das Gefühl von Solidarität und Verbundenheit

Aktuell sind rund 930 Unternehmen mit gut 15.000 Beschäftigten in der Hafencity ansässig. Ende 2019 beauftragte die Hafencity Hamburg GmbH die Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH (GMA) mit einer Befragung. Bei den rund einhundert befragten Firmen punktete die Hafencity besonders mit ihrer zentralen Lage und den damit verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten. Insgesamt zeigten sich rund 90 Prozent der befragten Unternehmen mit dem Standort sehr oder eher zufrieden. Kritik galt den begrenzten Parkmöglichkeiten im öffentlichen Raum und den eingeschränkten Werbemöglichkeiten an und vor den Gebäuden. Beides geht allerdings mit einem hochwertigen städtebaulichen Bild und einer intensiven urbanen Nutzung einher, welche die Hafencity als Unternehmens- und Wohnstandort wiederum begehrt macht. So wurden gerade die Erdgeschosslagen von den befragten Unternehmen für attraktiv befunden und weisen laut der Studie zu 80 Prozent Publikumsverkehr auf. Die mit Abstand größte Kundengruppe für Einzelhandel, Gastronomie und Dienstleister sind dabei der Studie zufolge Beschäftigte aus der Hafencity – gefolgt von Touristen, Passanten und Bewohnern.

Dann kam Corona

Hat unterdessen die Corona-Krise auch hier alles verändert? Die Auswirkungen des Lockdowns auf den Unternehmensstandort Hafencity lassen sich im vollen Umfang noch nicht bewerten und hängen nicht spezifisch mit der Hafencity zusammen, sondern mit der allgemeinen Lage. „Im Februar hatten wir hier die letzte große Veranstaltung“, erzählt Dr. Julia Runte Anfang Mai bei einem Treffen auf Abstand in der Konferenzetage von Esche Schümann Commichau. Die Partnerin bei der Sozietät von Rechtsanwälten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern blickt aus den bodentiefen Fenstern des Neubaus am nördlichen Überseeboulevard auf die historische Speicherstadt. Zum Zeitpunkt des Gesprächs arbeiteten mindestens 50 Prozent der 280 Mitarbeiter im Homeoffice, an Seminare und

Kongresse war nicht zu denken. Dr. Runte und ihr Kollege Tom Kemcke freuten sich auf die Zeit, in der hier wieder Mitarbeiter und Besucher ein und aus gehen – irgendwann gern auch wieder ohne Abstandsregel, Mundschutz und Desinfektionsmittel. Und in der man wie gewohnt zum Mittagessen hinausgehen kann. „Es gibt so zahlreiche Gastronomievarianten – vom Carls im Westen bis Hobenköök im Osten, die wir gerne wahrnehmen“, so Kemcke. Im Jahr 2012 hat Esche Schümann Commichau das Gebäude Am Sandtorkai, Ecke Überseeboulevard als Ankermieter bezogen. Den Standort suchten sich Runte, Kemcke und die weiteren Partner gezielt aus. Seitdem ist die fast 200 Jahre alte Hamburger

Traditionskanzlei stetig gewachsen. Sie war mit dieser Entscheidung keinesfalls allein unter den größten Hamburger Unternehmen: Im selben Jahr weihte der SPIEGEL-Verlag seine neue Zentrale an der Ericusspitze ein. Es folgten u.a. Marquard & Bahls, Engel & Völkers, Kühne & Nagel, RTL und Davev. Aktuell steht das neue Gebäude eines ehemaligen Nachbarn von Esche Schümann Commichau, dem Verlagshaus Gruner + Jahr, am Lohsepark kurz vor Baubeginn.

Fortsetzung auf Seite 6 →



↑ Tom Kemcke und Dr. Julia Runte von Esche Schümann Commichau (Foto: Miguel Ferraz)

Gegenseitige Unterstützung

Dass das Angebot von Einzelhandel und Gastronomie eng mit dem Unternehmensstandort zusammenhängt, weiß niemand besser als die Quartiersmanagerin für das nördliche Überseequartier, Dr. Claudia Weise. „Die Einschränkung des öffentlichen Betriebs war für die Gewerbetreibenden auf dem Überseeboulevard wie überall in Hamburg zweifellos eine harte Probe“, sagt sie. Doch die gute Vernetzung im Stadtteil habe die Corona-Krise für viele Unternehmen erträglicher gemacht. „Die Gewerbetreibenden haben sich gegenseitig unterstützt. So hat Edeka als einer der wenigen Läden, die durchgehend öffnen konnten, anderen Firmen ermöglicht, ihre Produkte hier zu präsentieren. Für ältere Bewohner wurde in einer Gemeinschaftsaktion ein Lieferservice eingerichtet“, berichtet Weise. Die Trainer des Sportstudios Prime Time Fitness am Überseeboulevard etwa lieferten die zusammengestellten Waren zu Fuß aus. „Wir sind in den letzten Wochen besonders aktiv geworden, um den Kontakt zu unseren Kunden zu halten“, erläutert der Geschäftsführer Nils Kuprat. Bereits zwei Tage nach der Schließung bot er Onlinekurse und telefonische Beratung an. Sogar Trainingsgeräte hat Kuprat an Klubmitglieder aus der Nachbarschaft verliehen. Ab Ende Mai konnte er erst die 280 Quadratmeter große Dachterrasse und dann auch das Studio selbst nach und nach wieder in Betrieb nehmen. „Viele Mitglieder haben das Engagement honoriert und halten uns die Treue“, stellt er fest. Auch Antonio Fabrizi, Inhaber des Clubs 20457 und des Cafés TONI an der Osakaallee, erfuhr eine große Welle der Solidarität – unter anderem über eine Gutscheinitiative und mit Veranstaltungen im Social Web. Ende Mai eröffnete auch er endlich wieder. „Es ist wichtig, den Optimismus nicht zu verlieren“, meint er und plant in diesem Sinne, im Juli das achtjährige Bestehen seines Clubs zu feiern – und zwar mit Gästen vor Ort. Auch andere Unternehmer in der HafenCity haben sich den Mut nicht nehmen lassen. So hat Marc

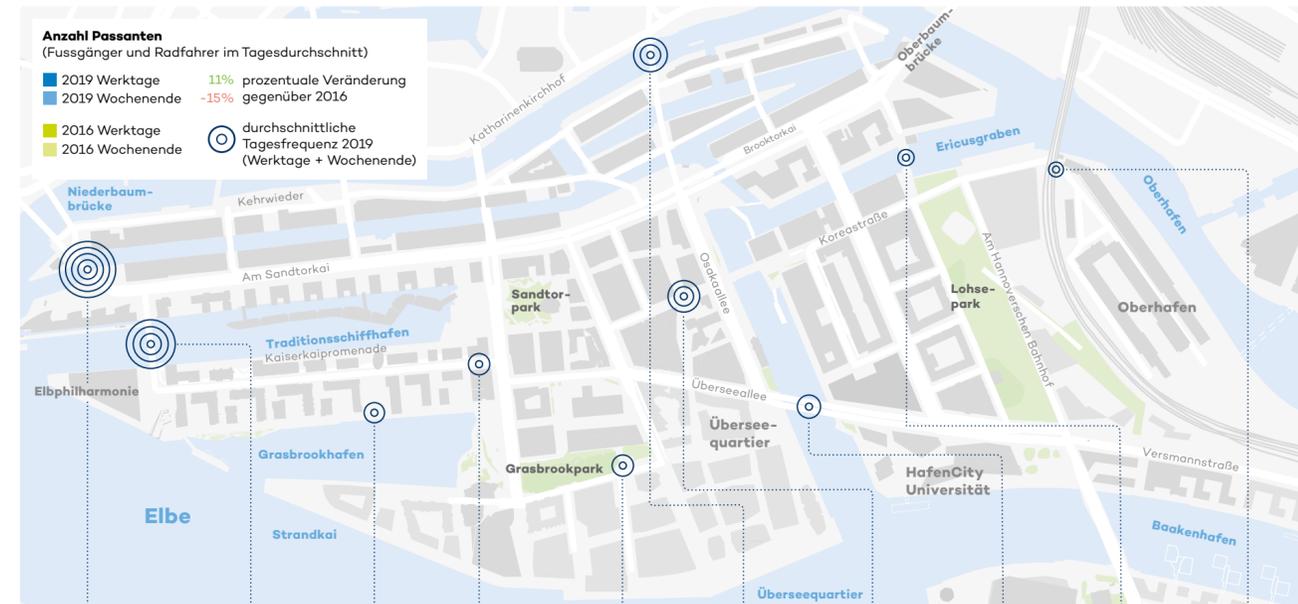


↑ Gastronomen wie Antonio Fabrizi, hier in seinem Café TONI, tragen zur Beliebtheit des Standorts bei (Foto: Miguel Ferraz)

Engelmann seine Pläne für ein Food-Start-up zunächst auf Eis gelegt und mit seinem Partner einen Verkauf von Gesichtsschutz gestartet. Über den Internetshop maske-online.com vertreiben sie die Produkte, die sie bei Schneidereien wie dem Atelier Abelé am Dahlmannkai fertigen lassen. „Dabei haben wir ausschließlich auf die Schwarmproduktion gesetzt und viele kleine Schneidereien beauftragt, denen über Nacht der Umsatz weggebrochen ist“, berichtet Engelmann. Als Besonderheit bietet er Unternehmen, deren Mitarbeiter bald wieder in die Büros zurückkehren werden, Masken mit Firmenlogo an. Wenn die Nachfrage dann zurückgeht, kann er sich endlich wieder seiner ursprünglichen Geschäftsidee zuwenden. So hat die Corona-Krise Unternehmen in der HafenCity trotz allem um Erfahrungen und Kontakte reicher gemacht, die am Ende die Gemeinschaft und den Standort auf unerwartete Weise stärken können.



↑ Mundschutz statt Food: Der Unternehmer Marc Engelmann disponierte kurzfristig um (Foto: Miguel Ferraz)



JAHR	WILHELMINENBRÜCKE	MAHATMA-GANDHI-BRÜCKE	PROMENADE AM KAISERKAI	AM KAISERKAI	U4 ÜBERSEEQUARTIER*	KORNHAUSBRÜCKE	ÜBERSEEBOULEVARD**	MAGDEBURGER BRÜCKE	ERICUSBRÜCKE	OBERHAFFENQUARTIER
2019	26.569	18.793	2.246	4.577	6.337	12.265	9.409	6.349	3.108	1.365
	39.681	31.171	6.348	4.992	3.181	11.306	11.507	4.936	2.376	3.257
2016	13.343	9.382	5.333	2.749	1.108	9.874	8.597	3.604	2.294	k.A.
	17.597	12.760	3.960	2.264	830	6.720	6.242	2.867	1.039	k.A.

* Messpunkt Ausgang zum Grasbrookpark; ** es handelt sich um einen von vier Messpunkten im nördlichen Überseequartier

Wege durch die HafenCity

Neue Messungen zum Fußgänger- und Radverkehr spiegeln die Anziehungskraft der Elbphilharmonie und des Überseequartiers wider. Aber auch neue Verbindungen im Osten werden angenommen

Seit ihrer Eröffnung 2016 zieht die Elbphilharmonie an der Westspitze täglich Tausende Besucher an. Dies lässt sich erstmals genauer anhand einer Frequenzmessung belegen, die ARGUS Stadt und Verkehr im Auftrag der HafenCity Hamburg GmbH (HCH) durchführte und deren Ergebnisse jetzt vorliegen: Nach der Erhebung überquerten an einem Donnerstag im September 2019 rund 18.800 Fußgänger und Radfahrer die Mahatma-Gandhi-Brücke, die aus Richtung Baumwall zu Hamburgs neuem Wahrzeichen führt. Am Wochenende waren es täglich sogar rund 31.200 Fußgänger und Radfahrer. Somit stellt die Umgebung der Elbphilharmonie den am stärksten frequentierten Bereich in der HafenCity dar.

Seit 2012 lässt die HafenCity Hamburg GmbH die Passantenfrequenz von Fußgängern und Radfahrern in regelmäßigen Abständen messen. Im September 2019 wurden die Passantenströme an insgesamt 27 Erhebungspunkten in allen jeweils möglichen Richtungen registriert. Im Vergleich mit den Zahlen der letzten Studie 2016 nahmen die Fußgänger- und Radfahrernzahlen an Werktagen um 24 Prozent und am Wochenende sogar um 55 Prozent zu, wobei sich hier die Wege von Bewohnern, Beschäftigten und Besuchern überlagern. Neben einem generellen Wachstum zeigen sich auch Sonderfälle wie, dass die Promenade am Kaiserkai werktags an Bedeutung verliert, während die Frequenz am Wochenende steigt. Die parallel laufende Straße Am Kaiserkai weist unterdessen eine deutliche Zunahme der Frequenz auf. Zeigt dies eine steigende funktionale Differenzierung der Stadtwege und eine wachsende Attraktivität der Straßenräume? Auch zu solchen Fragen, wie genau die Stadträume eigentlich funktionieren, liefert die Umfrage Hinweise.

Überseequartier gut frequentiert

Die U-Bahnstation Überseequartier erlebte ein deutliches Wachstum. Im Vergleich zu 2016 verzeichnete besonders der westliche Ausgang zum Grasbrookpark hin wochentags ein Plus von 470 Prozent und am Wochenende um 280 Prozent – der größte Zuwachs aller vergleichbaren Messpunkte. Insbesondere der Überseeboulevard mit seinen zahlreichen Geschäften und Gastronomieangeboten hat sich somit als lebendiges Zentrum des wachsenden Stadtteils etabliert, was die Zahlen der Frequenzmessung noch einmal verdeutlichen. Exemplarisch werden auf der Karte die Passantenzahlen für den am stärksten frequentierten Messpunkt auf dem südlichen Überseeboulevard dargestellt. Insbesondere am Samstag ist der Überseeboulevard sehr gut frequentiert und konnte eine Zunahme von über 80 Prozent gegenüber 2016 verzeichnen. Im Vergleich zu 2016 konnte auch die Verbindung zur Innenstadt einen weiteren Bedeutungsgewinn verbuchen. Die wachsende Frequenz an dieser Stelle zeigt auch die zunehmende Wirkung der Verknüpfung über die sogenannte „Domplatzachse“. Das muss allerdings noch genauer untersucht werden.

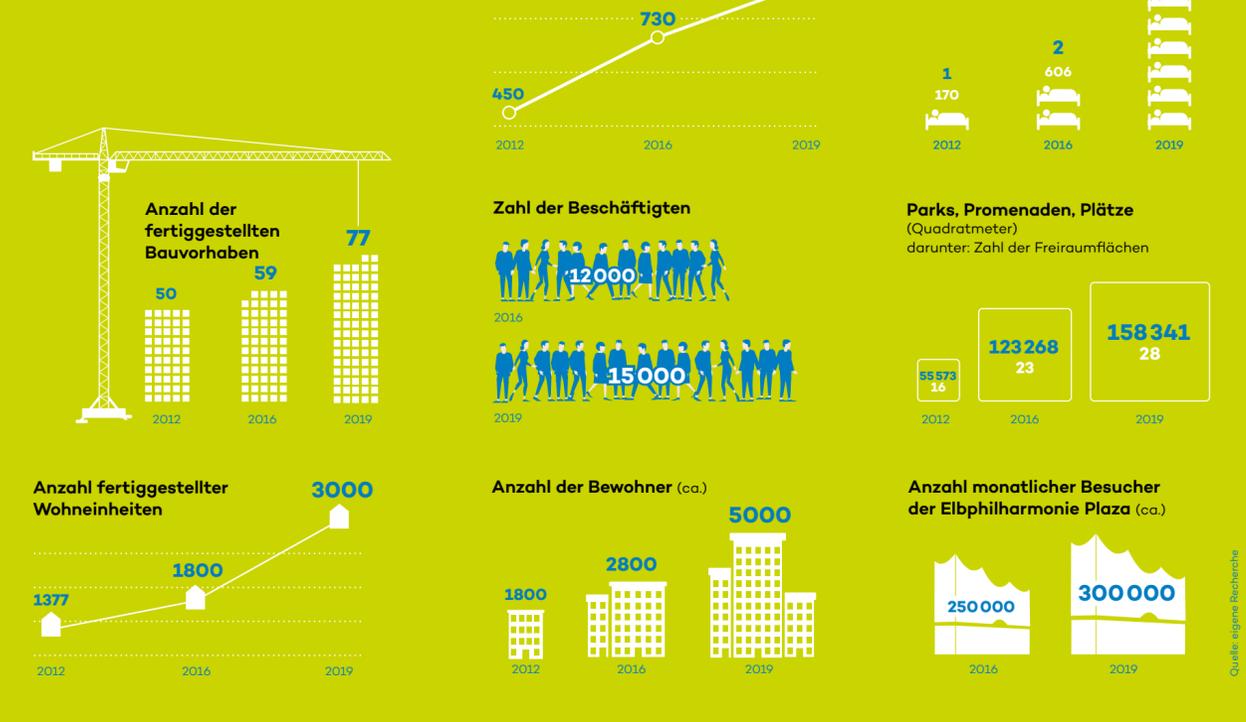
Immer weiter nach Osten

Stärker frequentiert als 2016 sind auch die West-Ost-Verbindungen zwischen Überseequartier und östlicher HafenCity – über die Busanbrücke und zunehmend auch über die Magdeburger Brücke. Ein Grund hierfür sind neu entstandene Arbeitsorte, unter anderem das 2018 eröffnete Watermark-Ensemble mit einer Gesamtfläche von 21.500 Quadratmetern. Von der U-Bahnhaltestelle HafenCity Universität bewegen sich Fußgänger und Radfahrer vermehrt am Lohsepark, der größten Grünfläche der HafenCity, entlang bis zur Ericusbrücke und ebenso in die entgegengesetzte Richtung. Dort markieren weitere Gebäude mit vielen Beschäftigten und Besuchern wie die SPIEGEL-Zentrale und die Deichtorhallen den nordöstlichen Rand der HafenCity, auch verläuft hier der kürzeste Weg zum Hauptbahnhof.

Je weiter die HafenCity nach Osten fertiggestellt wurde, desto mehr Erhebungspunkte kamen hinzu. 2019 lag der östlichste Punkt an der Promenade am Versmannkai im Quartier Baakenhafen. Dort wurden unter der Woche täglich rund 800 und am Wochenende 1500 Passanten gezählt, obwohl rundum erst wenige Gebäude im Betrieb waren. Auch am Eingang zum Oberhafen wurde 2019 erstmals gemessen. Insbesondere von Freitag bis Sonntag zieht es viele Fußgänger und Radfahrer dorthin, mit Spitzenzahlen von rund 3300 am Samstag. So zeigt die Frequenzmessung, dass auch jenseits der großen Anziehungspunkte und Alltagsrouten attraktive neue Wege in den Freiräumen schnell von Besuchern, Bewohnern und Beschäftigten in der HafenCity angenommen werden.

Wachstumskurs

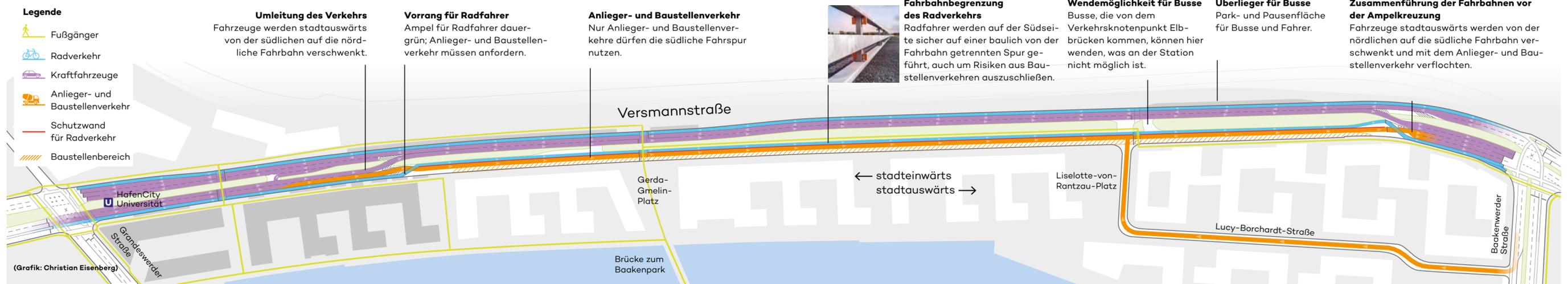
Der Unternehmensstandort HafenCity wächst, aber auch viele weitere Angebote. Insgesamt erleben immer mehr Menschen die neuen Quartiere





Die neue Versmannstraße

↑ Blick über die neue Versmannstraße nach Westen (Foto: Multivision / André Dekker)



Seit Mitte Juni verläuft der Verkehr durch die östliche HafenCity über die neue Versmannstraße, die wegen des Baus der U4 gesperrt werden musste und teilweise oberhalb des Tunnels neu gebaut wurde. Am Nordrand des Quartiers Baakenhafen verbindet sie (an der U-Bahnstation HafenCity Universität) die Überseeallee mit der Grandeswerder Straße am Verkehrsknotenpunkt Elbbrücken. Die Versmannstraße bildet auf diese Weise eine neue Achse zwischen der südöstlichen Metropolregion und der Innenstadt. Sie ist dennoch keine typische Hauptverkehrsader. Zumindest für eine fünfjährige Testphase wird sie für den öffentlichen Kfz-Verkehr zweispurig statt wie geplant vierspurig genutzt. Die beiden verbleibenden Spuren werden für Fahrradfahrer, Baustellenverkehre und nach dem Bezug der Gebäude durch die Anlieger genutzt. 240 Bäume wurden bereits in diesem Frühjahr gepflanzt. Die Umgehungsstraße am Kirchenpauerkai wurde mit der Eröffnung der Versmannstraße aufgehoben. Dort entsteht ab Herbst 2021 eine grüne Promenade, die vom Baakenhöft bis zu den Elbbrücken direkt an der Elbe verläuft. Auf rund 30 Meter Breite und 700 Meter Länge wird die Elbpromenade künftig vielfältige Angebote für Spaziergänger, Jogger und andere Sportarten bieten. Auch ein separater Radweg, auf dem dann auch der Elberadweg verläuft, gehört in den künftigen öffentlichen Freiraum. Vor dem Umbau wird die Straße noch bis Herbst 2021 für Baustellenlogistik benutzt.



↑ Der Verkehr in Richtung Elbbrücken wird so gelenkt, dass zwei separate Fahrbahnen für Rad- und Baustellenverkehr entstehen (Visualisierung: Christian Eisenberg)



↑ Die bisherige Umgehungsstraße für die Versmannstraße wird ab Herbst 2021 in eine grüne Promenade an der Elbe umgestaltet. Zuvor wird die Straße noch zur Baustellenerschließung benötigt (Foto: Multivision/André Dekker)



↑ Am östlichen Ende der Versmannstraße wird der Verkehr in den breiten Kreuzungsbereich zurückgeleitet (Visualisierung: Christian Eisenberg)

„Ein Erfolg für die Beteiligung“

Dr. Wolfgang Weisbrod-Weber ist im Vorstand des Netzwerk HafenCity e. V. Der Nachbarschaftsverein hat wesentlich an der temporären Konzeption der Versmannstraße mitgewirkt

Dr. Weisbrod-Weber, warum haben sich die Nachbarn der HafenCity für die „Versuchsordnung Versmannstraße“ engagiert?

Es war uns wichtig, eine anwohnerfreundliche Lösung zu unterstützen. Auch wenn es sich hier natürlich um eine der Hauptverkehrsadern durch die HafenCity handelt, verläuft diese eben auch am Rande des großen Wohngebiets im Quartier Baakenhafen und von dort fließt der Verkehr weiter in und durch die zentrale HafenCity. Für uns war es wichtig, den Anstieg des Verkehrs, vor allem des Durchgangsverkehrs, so gut wie möglich zu begrenzen.

Die ursprüngliche Planung mit vier Spuren ging von der Annahme aus, dass die Versmannstraße ungefähr in der Mitte mit einer neuen Brücke über den Oberhafenkanal und das Großmarktareal in die City Süd verbunden wird.

Weisbrod-Weber: Ja, dies sollte zu einer Entlastung des Verkehrs in Richtung Amsinckstraße, Nagelsweg und von dort in die weitere Stadt führen. Derzeit ist es aber unklar, ob und wann die sogenannte Großmarktbrücke überhaupt kommt. Sie ist nach unserem Kenntnisstand seit 2013 zurückgestellt.

Wäre die Versmannstraße in dieser Situation weiterhin vierspurig geblieben, hätte sie entsprechend viel Verkehr angelockt, der dann in Gänze direkt durch die HafenCity in die weitere Stadt geflossen wäre. Das hätte auch für andere große Straßen wie die Shanghaiallee aus unserer Sicht eine untragbare Situation erzeugt.

Wann fiel die Entscheidung für das neue Modell?

Wir haben erstmals im Sommer 2018 gemeinsam mit der HafenCity GmbH (HCH) zu einem Verkehrsseminar eingeladen. Da die Umgehungsstraße entlang des Kirchenpauerkais über Jahre zweispurig geführt wurde und das funktioniert hat, kam die Idee auf, auch die Versmannstraße auf zwei Spuren zu begrenzen. Das wurde von der HCH positiv aufgenommen. Die professionellen Verkehrsplaner und unsere Arbeitsgemeinschaft Verkehr haben anschließend die zu erwartenden Verkehrszahlen in mehreren Runden durchgerechnet. Im August 2019 haben wir dann mit dem Vorsitzenden der Geschäftsführung der HafenCity GmbH, Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, vereinbaren können, dass die Versmannstraße für fünf Jahre nur zweispurig in Betrieb geht.



↑ Dr. Wolfgang Weisbrod-Weber (Foto: Bina Engel)

Nach der Testphase wird die Situation neu bewertet.

Für uns ist das dennoch ein riesiger Erfolg! Es zeigt, dass bürgerliche Beteiligung an der Verkehrsplanung ernst genommen wird und man in einem konstruktiven Miteinander zu gemeinschaftlich getragenen Lösungen kommen kann. In den nächsten fünf Jahren wird es Verkehrszählungen und Auswertungen geben, um zu überprüfen, ob das jetzige Konzept für die Zukunft dauerhaft tragbar ist. Ich persönlich bin fest davon überzeugt. Sollte am Ende der Testphase jemand zu einem anderen Schluss kommen, muss meines Erachtens nach die Großmarktbrücke wieder in die Planung genommen und letztlich auch gebaut werden.

Das erste Stück vom Elbtower

Trotz der Corona-Krise gehen die Planungen für Hamburgs künftig höchstes Gebäude voran



↑ Rund 18.000 weiße Lamellen werden künftig den Elbtower prägen (Foto: Thomas Hampel)

„Wir stehen vor einem 1:1-Fassadenprototyp – 11 Meter hoch und 13,5 Meter breit“, erklärt Torben Vogelgesang, Standortleiter Hamburg bei SIGNA Real Estate Management Germany GmbH. Der Projektleiter für den Elbtower, der mit 245 Metern und 61 Stockwerken künftig den Eingang zur inneren Stadt Hamburgs definieren wird – schaut nach oben, wo auf dem hohen grauen Sockel ein begehrter Quader mit bodentiefer Fensterfront und vertikalen weißen Lamellen thront. Die Lamellen dienen bei unterschiedlichen Sonnenständen insbesondere der Verschattung der Innenflächen. Aufgebaut wurde das Modell auf der Baustelle direkt an der S-Bahnstation Elbbrücken. Mit dem Prototyp werden hier fünf Jahre vor der geplanten Fertigstellung 150 qm der Fassade sichtbar, die insgesamt 50.000 qm umfassen wird – und 25 der insgesamt 17.684 Lamellen, die künftig die helle Optik prägen werden. „Ab jetzt wird das Projekt anfassbar und erlebbar“, freut sich Vogelgesang.

Die Musterfassade wird auch für die Auswahl der geeigneten Verglasung und der Beschichtungen für die Aluminiumlamellen verwendet. Sie müssen sehr schmutzresistent sein, so Vogelgesang: „Wir testen Beschichtungen, die den sogenannten Lotuseffekt in der Natur imitieren und sich selbst reinigen.“

„Keine Verzögerung“

Nicht zuletzt ist der Prototyp ein Zeichen dafür, dass der Bauherr an seinen Plänen für den Bau des Elbtowers festhält. So bestätigt Timo Herzberg,

↓ Der Elbtower markiert den künftigen neuen Stadteingang Hamburgs (Luftbild: Foto Frizz)



CEO von SIGNA Germany: „Die Corona-Krise hat nicht zu einer Verzögerung geführt.“ Natürlich seien die Auswirkungen der Krise für sämtliche Branchen noch nicht vollständig absehbar und manche „eingefahrene Nutzungskonzepte“ kämen auf den Prüfstand. Der Elbtower sei jedoch auf hochmoderne und flexible Büroflächen ausgelegt. „Wir kommen einem Trend entgegen, der sich bereits vor der Krise abgezeichnet hat“, so Herzberg.

Auch beim Thema Nachhaltigkeit kann der Turm punkten, selbst wenn ein Hochhaus laut Vogelgesang grundsätzlich kein Nullenergiehaus sein kann. So ist die Zahl der Stellplätze aufgrund der hervorragenden ÖPNV-Anbindung und der Einbindung in das nachhaltige Mobilitätskonzept der HafenCity auf 560 begrenzt – bei über 3000 Mitarbeitern im Gebäude. Das Gebäude wird mit höchsten Nachhaltigkeitsstandards nach dem Umweltzeichen HafenCity in Platin realisiert. Nahezu CO₂-freie Wärme bezieht es über das innovative Energiekonzept für die östliche HafenCity, welches die Abwärme des nahe gelegenen Aurubis-Werks nutzt. Zudem soll es sich dank der Lamellen weniger aufheizen und Kühlbedarfe reduzieren. Durch die geringe Grundfläche des Hochhauses wird vergleichsweise wenig Boden versiegelt. Nicht zuletzt tragen Hochhäuser generell zur Nachverdichtung im urbanen Raum bei. An Standorten, die mit dem ÖPNV gut zu erreichen sind, verbessern sie auch die CO₂-Bilanz des Verkehrs.



↑ Torben Vogelgesang leitet für SIGNA das Bauvorhaben (Foto: Thomas Hampel)

Nachhaltige Verdichtung

Noch ist der Ort, an dem SIGNA den Prototyp errichtet hat, eher unwirtlich und in erster Linie von starkem Verkehr geprägt. Auch das soll der neue Elbtower nicht nur mit seiner imposanten Erscheinung ändern. Durch seinen schützenden und vielfältig genutzten Sockel mit Entertainment- und Edutainment-Flächen, Einzelhandel, halb öffentliche Nutzungen wie Hotel, Fitness, Wellness und Coworking wird er ein attraktiver Aufenthaltsort für die Bewohner und Besucher der Hansestadt sein. Im 55. Obergeschoss auf rund 220 Meter Höhe entsteht eine Aussichtsplattform mit einem beispiellosen Blick über die Stadt und den Verlauf der Elbe. Auch Deutschlands höchste Gastronomie soll hier eröffnen.

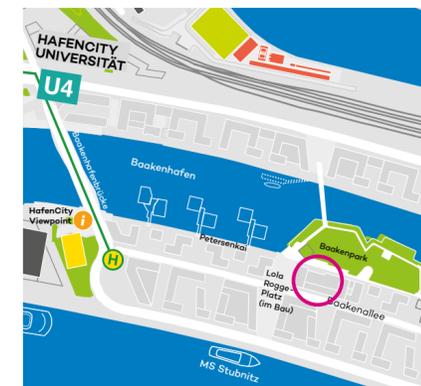
Die Einreichung des Bauantrags für den Elbtower, dessen geschätzte Baukosten 700 Millionen Euro betragen, ist für Sommer 2020 geplant, parallel läuft das Bebauungsplan-Verfahren in Abstimmung mit der Stadt. Voraussichtlich Ende dieses Jahres beginnen im Boden erste vorbereitende Bauarbeiten, da die Gründung im Elbsand sehr komplex ist. Diese Arbeiten werden vorgezogen, ehe das Grundstück endgültig übergeben wird. Herzberg: „Bis das Gebäude dann tatsächlich in die Höhe wächst und die Hamburger ein Stück von dem echten Elbtower sehen werden, wird es sicher 2022 werden.“

Ein Haus macht Schule

Im Quartier Baakenhafen hat der Bau der zweiten Grundschule der HafenCity begonnen. Die vierzügige Schule bietet künftig weitergehende Impulse für die Nachbarschaft

Seit Mai rollen Bagger und Sattelschlepper auf einem rund 2600 qm großen Grundstück nahe dem künftigen Lola-Rogge-Platz in der östlichen HafenCity. Sie stellen die Baugrube für ein Gebäude her, auf das sich Familien in den neuen Quartieren und der weiteren Nachbarschaft besonders freuen: die zweite Grundschule der HafenCity nach der 2009 eröffneten Katharinenschule im Westen und etwas größer als diese, wird sie vierzünftig mit Vorschulkompartiment, mit Raum für 460 Schülerinnen und Schüler. Im Erdgeschoss sind Mensa, Musik- und Kunsträume und Aula geplant, im ersten Geschoss die Bibliothek. Im Untergeschoss entsteht eine größere teilbare Zwei-Feld-Sporthalle, darüber in geschützter erhöhter Lage ein Teil des Pausenhofs.

Entworfen wurde das neue Schulgebäude von LRO Lederer Ragnarsdóttir Oei aus Stuttgart, gebaut wird es von Schulbau Hamburg. „Das Haus soll ein kulturelles Bildungszentrum für die Umgebung werden“, sagt der Architekt Arno Lederer. „Wir wollen, dass es als städtebaulicher Eckstein direkt am Quartiersplatz sichtbar wird.“ Die Fassade ist mit hellem Ziegel verkleidet, markante Bögen umschließen den Dachgarten. Im ersten Entwurf von 2016 hatte LRO ein Ensemble aus zwei Baukörpern vorgesehen, unterdessen ist daraus eine Kerbe im Gebäude geworden, die die Ursprungsidee variiert. „Ich verstehe die Architektur als Teil der Bildung“, sagt Lederer. „Auch die Kinder sollen die Schule schön finden.“ Im unmittelbaren Anschluss im Osten entsteht zudem eine Kita mit rund 250 Plätzen.



Auf einen Blick

Vierzügige Grundschule für bis zu 460 Kinder, bei 23 Kindern je Klasse

Vorschulkompartiment

20 allgemeine Klassenräume und zusätzliche Fachunterrichtsräume

Teilbare Zwei-Feld-Sporthalle im Untergeschoss

Mensa (mit Vitalküche) für bis zu 150 Kinder gleichzeitig

180 qm große Aula mit installierter Bühne

Grundstück: 2578 qm

Bauherr: Schulbau Hamburg

hafencity.com



↑ Kinder spielen auf dem Hof der Katharinenschule und demnächst auch im Baakenhafen (Foto: Bina Engel)

Steigender Bedarf

Auch wenn im direkten Umfeld nur wenige Gebäude bereits bezogen sind, wird es für die neue Grundschule Zeit. Das Wohn- und Freizeitquartier Baakenhafen wächst rasch und ist auf Familien und eine breite soziale Vielfalt ausgelegt. Zusammen mit dem benachbarten Quartier Elbbrücken entstehen rund 5000 Wohnungen. Die ersten Familien sind bereits eingezogen. Mit 24,2 Prozent liegt der Anteil der in der HafenCity gemeldeten Haushalte mit Kindern bereits jetzt deutlich über dem Hamburger Durchschnitt von 17,8 Prozent. Zudem dürften, wie bereits jetzt in der Katharinenschule, auch Kinder anderer Stadtteile wie etwa Rothenburgsort und Veddel hinzukommen.

Diese Vielfalt wird sich auch im pädagogischen Nutzungskonzept der neuen Grundschule widerspiegeln. „Uns ist sehr wichtig, dass sie nicht nur Kulturtechniken wie Lesen, Lernen, Schreiben vermittelt, sondern auch den Horizont der Kinder aufmacht und zeigt, wie viel Wunderbares es auf der Welt gibt“, sagt der Gründungsschulleiter Thies Augustin. Er hat seit zwei Jahren das Konzept mit entwickelt, gestaltet und organisiert. Auch die Erfahrungen der Katharinenschule flossen in die Ideenfindung ein. „Wir möchten den Kinder Raum geben zu staunen und herauszufinden: Bin ich ein Naturwissenschaftler, ein Mathematiker, ein Techniker? Bin ich musisch begabt, bin ich ein kleiner Schauspieler oder kann ich gut mit Farben umgehen?“, so Augustin.

Entwurf der neuen Grundschule am Baakenhafen (Visualisierung: LRO, Stuttgart)



Angebote für den Stadtteil

Zudem soll die Grundschule in den Stadtteil hineinwirken und sich seinen Bewohnern öffnen. Die HafenCity Hamburg GmbH hat die Erdgeschosslage des Gebäudes zum Lola-Rogge-Platz als einen potenziellen Treffpunkt mit öffentlichkeitswirksamen Nutzungen wie beispielsweise einem Café herausgeschnitten. Das Nutzungskonzept für die Fläche ist noch offen.

Das Gebäude von LRO wird voraussichtlich Ende 2022 fertiggestellt. In der ersten Phase soll hier auch der Unterricht für die ersten Jahrgänge des Gymnasiums und der Stadtteilschule in der HafenCity stattfinden. Für diese gibt es in der Grundschule Baakenhafen vorerst Platz, solange die ersten Klassenzüge aufwachsen.



↑ Gründungsschulleiter Thies Augustin (Foto: Bina Engel)

Erleichterung im Alltag

Theater, Galerien und Konzerthäuser halten mit digitalen Formaten Kontakt zum Publikum. Das erhält zumindest ansatzweise die Existenzgrundlage ihrer Künstler und führt zu neuen Formaten



↑ Das Ensemble des PEM Theaters an den Elbbrücken bei einer Probe 2018. Inzwischen erarbeitet es unter Leitung von Özlem Winkler-Özkan (links) neue digitale Formate (Foto: Miguel Ferraz)

Christian Tetzlaff spielt Violinwerke von Johann Sebastian Bach und Eugène Ysaÿe. Das „Ensemble Resonanz“ lässt zwei Stücke von Bryce Dessner erklingen. Annett Louisan singt ein 30-minütiges Akustik-Set, begleitet von Klavier und Gitarre. Die Große Bühne in der Elbphilharmonie ist wie üblich beleuchtet und die Künstler tragen ihr Bühnen-Outfit. Nur eines ist anders: Sie spielen vor leeren Rängen, im Publikum sitzt kein Mensch. Wenn der letzte Ton verklingt, folgt Stille statt Applaus, so wie bei den „Geisterspielen“ der Fußballbundesliga. „Wie fühlt ihr euch?“, fragt Annett Louisan ihre beiden Mitmusiker. „Toll, ich hab wieder einen Beruf!“, antwortet Pianist Sascha Stiehler. Die drei lachen leise. „Gott sei Dank, ja!“, sagt Annett Louisan. „Ein bisschen einsam“, ergänzt Gitarrist Hardy Kaiser.

Aufgrund der Covid-19-Pandemie ist der Spielbetrieb in der Elbphilharmonie mindestens bis zum 31. August eingestellt. Doch dem Konzerthaus an der westlichen Spitze der Hafencity ist es gelungen, in kürzester Zeit ein riesiges Onlineangebot aufzulegen, das die Zuschauer zu Hause oder mobil erreicht. Den Künstlern werden auf diese Weise digitale Auftrittsmöglichkeiten eröffnet, die zwar wenig von dem gewohnten Live-Charakter, aber überhaupt ein Fenster bieten. Das ist immerhin etwas: Durch den jähen Lockdown fehlten Theatern, Galerien und Konzerthäusern von einem Tag auf den anderen die Einnahmen. Viele Mitarbeiter wurden in Kurzarbeit geschickt, freien Künstlern brach ein Großteil ihrer Existenzgrundlage weg.

Not macht erfinderisch

Für die Programmverantwortlichen der Elbphilharmonie war vor diesem Hintergrund klar: „Wenn das Publikum nicht zu uns kommen kann, kommen wir eben zu ihm“, so der Pressesprecher Tom R. Schulz.

Für die digitale Produktion konnte das Haus auf jahrelange Erfahrung zurückgreifen, doch weitete es das Angebot deutlich aus, auch in Kooperation mit anderen Konzerthäusern in Europa. „Auch nach dem Ende der Corona-Krise werden wir neue Formate entwickeln“, sagt Schulz. „So gesehen ist sie eine Einladung zur Innovation.“

Auf kreative Lösungen setzen auch die Macher des PEM Theaters an den Elbbrücken, das den Spielbetrieb vorerst bis Ende August einstellen musste: In der „Märchenstunde“ liest Theaterleiterin Özlem Winkler-Özkan Originalmärchen von den Gebrüder Grimm. Die Videos stehen online für jeweils 99 Cent zum Download bereit. „In der Krise ist alles anders. Wir müssen offen und flexibel sein, neue Dinge auszuprobieren“, so Winkler-Özkan. Die digitalen Angebote können den Einnahmeverlust für die kleine Privatbühne, die ohne Subventionen auskommt, allerdings nicht wettmachen. Die Rückmeldungen seien jedoch so positiv gewesen, dass Winkler-Özkan es erweitern möchte, auch mit Gratisinhalten für Erwachsene. Ende Mai probte das PEM-Ensemble eine szenische Lesung mit Texten von Erich Kästner und Karl Kraus, die gefilmt und online zur Verfügung gestellt werden soll. „Wir haben gemerkt, dass wir gebraucht werden und den Menschen Erleichterung im Alltag verschaffen“, sagt Winkler-Özkan. „Das ist für uns als Künstler natürlich auch wichtig, denn wir sind davon abhängig, gesehen und gehört zu werden.“ Auf Dauer, so Winkler-Özkan, könnten digitale Angebote aber keinesfalls das Live-Theater ersetzen.

Trotz allem sind Kunst und Kultur in der Hafencity aber auch live und vor Ort erlebbar. So läuft auf dem Überseeboulevard bis zum 2. September die Open-Art-Ausstellung „Fernweh“: Unter freiem Himmel und für alle zugänglich sind 50 großformatige Fotografien von Dietmar Plath zu sehen, die

Sehnsuchtsorte und Luftfahrtmotive aus der ganzen Welt zeigen. Das Internationale Maritime Museum zeigt bis zum 19. Juli das Werk eines der bedeutendsten deutschen Marinemaler, Johannes Holst (1880–1965).

Imagine the City

Im zweiten Untergeschoss der Tiefgarage unter dem Hotel „Pierdrei“ und der „Astor Film Lounge“ kann man sich bis zum 11. April 2021 die Airbrush-Skulptur „Backdrop“ von Gerrit Frohne-Brinkmann anschauen. Auf eine Schaubuden-Architektur sind historische Zeichnungen von Unterwasserwelten gesprayed. Zu erreichen ist das Kunstwerk, das sich mit dem Standort der Hafencity vor 50 Millionen Jahren auseinandersetzt, über den Eingang in der Singapurstraße 2. „Zum Glück ist die Tiefgarage so groß, dass man die Abstands- und Hygieneregeln problemlos einhalten kann“, sagt Kuratorin Ellen Blumenstein vom Kulturprogramm Imagine the City. „Das ist zurzeit ein echter Standortvorteil.“

Dennoch wird auch „Backdrop“ durch digitale Angebote ergänzt. In Videoclips dient die Skulptur als Kulisse. „Die Arbeit eignet sich sehr gut, um sie digital weiterzudenken“, sagt Blumenstein. „Durch Corona ist mehr Aufmerksamkeit in soziale

Live zu erleben: Die Installation „Backdrop“ in der Tiefgarage des Hotels Pierdrei (Foto: Volker Renner)



Kommunikationskanäle geflossen.“ Zurzeit arbeitet sie mit dem freien Gamedesigner Sebastian Quack an einer App. Sie soll spielerisch dabei helfen, den Stadtraum neu zu erkunden und die Hafencity auch in Corona-Zeiten kreativ erlebbar zu machen. Und obwohl auch die traditionsreiche Reihe „Sommer in der Hafencity“ mit ihren Open-Air-Events weitgehend pausieren muss, gibt es einige digitale Alternativangebote auf der neuen Facebook-Seite.

elbphilharmonie.de

pem-theater.de

imaginethecity.de

imm-hamburg.de

facebook.com/HafenCitySommerEvents/

Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schicken Sie uns ein Fax an die +49 (0)40 374726-26 oder schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@hafencity.com

Verlag: Hafencity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, hafencity.com
V. i. S. d. P.: Henrike Thomsen
Redaktion: Henrike Thomsen, Anika Lütjen
Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Anika Lütjen, Henrike Thomsen

Design: rock&stars digital GmbH, Hamburg
Korrektur: Gustav Mechlenburg
Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

59. Ausgabe, Hamburg, Juni 2020
© 2020 All rights reserved

Diese Publikation wurde auf umweltfreundlichem FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

